

EMK Sevelen

Ressort Gottesdienst

Anlass: Bistrogottesdienst

Thema: Angst vor Einsamkeit

Predigt vom 01.09, 2019, Beàta Laszli, Jugendpastorin.

Predigttext: Joh. 16,33 und 5, 1 – 9

Liebe Gemeinde

Ein Mann wurde abends aus Versehen in ein Kühlhaus eingeschlossen. Er wusste, dass bis zum nächsten Morgen niemand mehr kommen würde. Er fühlte sich ohne Hilfe machtlos gegen der Kälte und er glaubte er sei auf sich gestellt und es sei sein Todesurteil. Er hatte keine Hoffnung, eine ganze Nacht lang bei solch extremer Kälte allein überleben zu können, und schrieb an seine Familie einen Abschiedsbrief. Am nächsten Morgen fand man ihn tot auf. Sein Tod war jedoch allen Beteiligten unverständlich. In der Nacht war die Kühlanlage ausgefallen, und eigentlich hätte er überleben können müssen. Er war an seinem Glauben gestorben, verlassen zu sein, gegen der Kälte auf sich gestellt zu sein und keine Überlebenschance zu haben. Er hatte die Hoffnung aufgegeben und sich damit zum Tod verurteilt.

Kennt ihr Menschen ohne Hoffnung? Die sich verlassen und einsam fühlen? Kennt ihr Menschen die Angst vor den anderen haben und nicht mehr gerne auf der Strasse gehen?

Wir möchten diesen Menschen heute ein Signal senden und ein wenig Hoffnung machen mit Worten, mit Aktivität und mit Musik.

Im Johannes 16,33 sagt Jesus: «Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

„In der Welt habt ihr Angst“, sagt Jesus seinen Jüngern. Er bereitet sie vor in diesen Abschiedsreden auf seinen Weg ans Kreuz und auf das Leben ohne seine sichtbare Gegenwart.

„In der Welt habt ihr Angst“ – Punkt. Es ist eine nüchterne Feststellung. Für Jesus ist klar: wer in dieser Welt lebt hat Angst. Und er macht da meiner Meinung nach keinen Unterschied zwischen Jüngern und Nichtjüngern, auch wenn in diesem Text gerade die Jünger seine Gesprächspartner sind. „In der Welt habt ihr Angst“ – das ist die Normalität. Aber Er hört mit der Feststellung nicht auf.

Luther hat den Vers 33 so übersetzt: „In der Welt habt Ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Ich habe keine Ahnung, warum Luther den Vers so übersetzt hat oder wieso er genau diesen Wortlaut gewählt hat. Ich hab mir extra noch einmal den griechischen Text angesehen. Da, wo

Luther „aber seid getrost“ übersetzt, legt der griechische Text eine andere Übersetzung nahe, nämlich: „Seid mutig!“

Es bedeutet: Jesus bestätigt die Normalität der Angst in unserem Leben. Aber belässt er es nicht dabei. Er weist darauf hin, dass Angst in den vielfältigsten Formen unser Leben prägt und er lädt damit ein, dass wir uns unseren Ängsten stellen, sie benennen, ihnen Namen geben.

Ihr wisst es selbst, wie Angst und Ängste unser Leben einschränken können. Angst raubt uns die Energie etwas zu tun, weil sie uns lähmen kann. Er macht uns verschlossen, pessimistisch und einsam. Angst verhindert, dass wir Dinge angehen, um sie zu verändern, um sie besser zu machen. Angst kann uns unter Druck setzen und jede Freude in eine Mühsal, ein Muss verwandeln. Und genau darum fordert uns Jesus auf, nicht bei unserer Angst, unseren Ängsten stehen zu bleiben. Er ruft uns auf, aktiv mit unseren Ängsten umzugehen. „Seid mutig!“ Ängste sind dazu da, dass wir an ihnen wachsen. Dass wir als Menschen, als Personen stärker werden, über uns und unsere Ängste hinauswachsen. Ich verstehe Jesus so, dass er uns genau dazu auffordert.

Der Ökonom und Journalist Dr. Wolfgang Kessler sagte auf die Frage, was wir als Kirche zu dem Thema Arbeitslosigkeit tun könnten: „Sie können Räume anbieten, wo Menschen über ihre Ängste sprechen können. Was meinen Sie, welche Sorgen auch die erfolgreichsten Menschen mit sich herumtragen? Werde ich dem Erwartungsdruck standhalten? Wird mich die nächste Entlassungswelle treffen? Ganz zu schweigen von der Angst derer, die zum x-ten Mal vergeblich eine Bewerbung schrieben. Wenn diese Ängste ausgesprochen werden, dann kann der Mut wachsen, aus der Vereinzelung herauszugehen, soziale Netzwerke zu gründen und auf Veränderung hinzuwirken.“

Mit dieser Gedanke sind wir bei einem Thema angelangt, wovon niemand gerne redet. Der Vereinzelung, die Einsamkeit ist, ein „Stummes Leiden“, weil die Betroffenen es oft als persönliches Defizit betrachten und nicht gerne darüber reden.

Auf Formularen wird häufig gefragt: „Wohnhaft in“? Viele Menschen leben im wahrsten Sinne des Wortes in „Wohnhaft“ und kriegen die Tür von innen nur noch selten auf. Eine wissenschaftliche Studie hat gezeigt: Einsamkeit zieht sich durch alle Altersgruppen und betrifft nicht nur ältere Menschen. Ungefähr die Hälfte aller alleinlebenden Menschen fühlt sich häufig einsam. Deshalb geben Experten den Rat: „Gehe auf andere zu, Gemeinschaft tut gut.“ Das ist sicher richtig. Die Studie zeigt aber auch, dass ca. ein Viertel der Menschen, die verheiratet sind oder in einer Familie leben, sich ebenfalls häufig einsam fühlen. Genauso, wie der Junge im Anspiel. In einer Familie, mit anderen zusammen, trotzdem einsam. Was kann man dagegen tun?

Oder soll man gegen Einsamkeit überhaupt etwas unternehmen? Vielleicht gehört das Gefühl der Einsamkeit ja zu unserem Leben und es lässt sich nicht immer vermeiden. Jemand hat mir mal diesbezüglich gesagt: „Alleinsein ist schön, wenn man allein sein will, aber man muss die Wahl haben, auch in Gemeinschaft gehen zu können, sonst ist es sehr schlimm.“

Im Johannes Evangelium, im 5. Kapitel geht es um einem Mann, der uns davon viel erzählen könnte, wie sich quälende Einsamkeit anfühlt. Im Vers 1 – 9 steht nämlich folgendes:

Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

„Ich habe keinen Menschen ...“ – so klagt der Mann, der seit 38 Jahren krank lag und in trostlose Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit verbannt war. Anfänglich haben vielleicht noch manche Menschen aus seiner früheren Umgebung vorbeigeschaut: Angehörige, Freunde. Aber immer mehr wurde er vereinsamt.

Wer kennt diesen Verhalten nicht: Man ist ganz erschüttert über die Nachricht einer unheilbaren Krankheit, die einen vertrauten Menschen getroffen hat. Man besucht ihn ein paar Mal, um Zuversicht und Trost zu vermitteln. Die Besuche werden aber immer seltener oder sie hören mit der Zeit vielleicht ganz auf. Menschen auf der Schattenseite, werden schnell einsam.

Jesus lässt sich berühren von der Situation dieses Menschen. Er bietet ihm nicht einfach einen Selbsthilfekonzent an, sondern er fragt danach, was er will. Er sieht nicht nur das Gebrechen, den Hilfebedarf, sondern er nimmt auf seelsorgerliche Weise den ganzen Menschen wahr mit seiner Einsamkeit, mit seiner Verzweiflung und mit seiner Enttäuschung über das Leben und über das Verhalten seiner Nächsten. Er kann es tun, weil auch er in seinem Leben sehr einsame Momente erlebt hat und darum, er weiss, wie das sich anfühlt. Darum, er sieht wach und aufmerksam den gelähmten Man mit all seinen Bedürfnissen, er fragt nach ihm und hört ihm zu. Durch dieser Zuwendung, der Einsame fühlte sich seit achtunddreissig Jahren zum ersten Mal ernst genommen und angenommen. Der Achtsamkeit von Jesus berührte ihn und weckte in ihm Vertrauen. So, der Kranke öffnete sich und erzählte, was ihn bedrückte. Und der Einsamkeit hat damit sein Kraft verloren.

Was können wir daraus für uns lernen? Was macht getrost angesichts von Verlassenheit, von Einsamkeit und von Angst?

1. Zunächst einmal: Die Menschen, die Angst haben und Einsamkeit verspüren, können getrost sein im Vertrauen, dass Gott in Jesus Christus an ihrer Seite bleibt und, dass er sie versteht. Es kann sie der Kenntnis getrost machen, dass sie vor Gott ihr Angst, ihr schmerzhaftes Einsamkeit, ihr Verlassenheit ansprechen dürfen.

Für uns bedeutet es: wir müssen den Angst und die Einsamkeit nicht verdrängen. Wir können uns mit diesem ganzen bedrückenden Packet zu Gott flüchten und uns bei ihm trösten und stärken lassen.

2. Zum zweiten Mal: Was macht getrost angesichts von Verlassenheit, von Einsamkeit und von Angst, im Hinblick unserer Kirchengemeinde?

"Christ sein - nicht nur dem Namen nach, sondern im Herzen und im Leben." – Es ist ein Zitat von John Wesley. So fasste er selbst zusammen, worauf es ihm ankam.

Es bedeutet: Unter anderen, unsere Aufgabe ist es uns als christliche Gemeinde öffnen für Menschen in Angst und in der Einsamkeit. Wir sollen sie begleiten, ihnen Worte leihen, die sie selbst vielleicht befähigen, beten zu lernen. So können dann die Menschen durch unser Beispiel erfahren: Gott ist zu finden in seiner Welt.

AMEN